

# 1 Einleitung

Uns ist in alten Sagen gar wunderviel gesagt,  
Wonach in unsrem Tagen das Publicum nicht fragt.  
Ich aber will berichten was heute nur geschieht,  
Nur schöne neue Geschichten. Und also hebt sich an das Lied.<sup>1</sup>

So beginnt August Heinrich Hoffmann von Fallerslebens Gedicht ‚Armin‘. Die proklamierten neuen Inhalte stehen in starkem Kontrast zur Strophenform: Es handelt sich offensichtlich um eine Nibelungenstrophe – vollständig mit Zäsurem und Schlussbeschwerung im vierten Abvers. Auch inhaltlich spielt insbesondere der erste Vers mit dem Wortlaut der ersten Strophe des *Nibelungenliedes*, allerdings nur, um die Erwartung, es folge die entsprechende Erzählung, direkt zu unterlaufen. Die behauptete Gleichgültigkeit des Publikums mag irritieren: Kann das Publikum wirklich so desinteressiert sein, wenn die Form des Gedichts und der Inhalt der ersten Strophe einen Bezug zur mittelalterlichen Literatur aufbauen? Wieso referiert ein Autor auf mittelalterliche Literatur, wenn er nicht mit dem Interesse des Publikums rechnen kann? Vor allem die zweite Frage wirft weitere nach der Anverwandlung mittelalterlicher Themen und literarischer Stoffe oder Motive in der Literatur der Neuzeit auf: Wann stellen Autor\*innen solche Bezüge her? Lassen sich Trends oder Flauten – die womöglich auf ein Desinteresse des Publikums schließen lassen könnten – erkennen? Diese Fragen werden in der vorliegenden Arbeit mittels *mixed methods* beantwortet werden, die quantitative und qualitative Ansätze in *distant* und *close reading* verbinden.

Relevant sind diese Fragen für die germanistische Mediävistik vor allem deshalb, weil sich daraus ihre gesellschaftliche Relevanz begründen lässt. Wenn gezeigt werden kann, dass zu jeder Zeit in der jeweils zeitgenössischen Literatur Bezug auf „das Mittelalter“ und dessen Literatur genommen wird, so bedeutet dies auch, dass es des Expertentums eines\*r Mediävist\*in bedarf, um diese Texte und ihre Bezugnahmen angemessen zu entschlüsseln. Die Mediävistik leistet mit ihrer Interpretations- und Deutungsfähigkeit einen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs. Umgekehrt kann die Berücksichtigung von literarischen Texten der Neuzeit, die auf „das Mittelalter“ und dessen Literatur Bezug nehmen, den Fachdiskurs insfern bereichern, als moderne Interpretations- und Deutungsansätze sowie fachgeschichtliche Auslegungen um die Wahrnehmung des Gegenstandes in einem anderen – belletristischen oder populären – Kontext ergänzt werden können.

---

<sup>1</sup> August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Armin. In: Ders.: Unpolitische Lieder. Erster Theil. Hamburg 1841, S. 173–181, hier S. 173.

Der Forschungsgegenstand der germanistischen Mediävistik ist bekannterweise die deutschsprachige Literatur des Mittelalters oder sind, weiter gefasst, schriftliche Zeugnisse in deutscher Sprache zwischen 750 und 1500, wenn das Ende des Mittelalters und der Beginn der Frühen Neuzeit angesetzt wird.<sup>2</sup> Während manche dieser Literatur jegliches Nachleben jenseits der wissenschaftlichen Arbeit absprechen,<sup>3</sup> verfolgen andere deren Rezeption in klassifikatorischen Kategorien.<sup>4</sup> Daneben existiert vor allem in der englischsprachigen Forschung das Konzept des *medievalism*, zu Deutsch ‚Mediävalismus‘, worunter jeder Versuch fällt, das Mittelalter oder einzelne Aspekte des Mittelalters neu zu interpretieren.<sup>5</sup> Maßgeblich geprägt hat diese Forschungsrichtung Umberto Eco mit dem Begriff des *neomedievalism*, worunter er jegliche „Neuerfindung“ des Mittelalters, insbesondere aber diejenige in der populären Fantasy-Literatur versteht.<sup>6</sup> Der Begriff

---

<sup>2</sup> Vgl. Bernd Lutz: Art. ‚Mittelalterliche Literatur‘. In: Wolfgang Beutin u. a.: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Achte, aktualisierte erweiterte Auflage. Stuttgart/Weimar 2013, S. 1–57, hier S. 3. Lutz nennt die Entdeckung Amerikas 1492 und Luthers Thesenanschlag 1517 als gleichermaßen gängige historische Daten für das mögliche Ende des Mittelalters (vgl. ebd.).

<sup>3</sup> So Heinz Schlaffer: Die kurze Geschichte der deutschen Literatur. München/Wien 2002, S. 23, 24 f., 27, 29.

<sup>4</sup> Am prominentesten der Ansatz von Ulrich Müller, der zwischen produktiver, reproduktiver, wissenschaftlicher und politisch-ideologischer Rezeption unterscheidet (vgl. Ulrich Müller: Formen der Mittelalter-Rezeption. Teil II. Einleitung. In: Mittelalter-Rezeption. Ein Symposium. Hrsg. von Peter Wapnewski. Stuttgart 1986, S. 507–510, hier S. 508, ebenso ders.: Vorwort. In: Mittelalter-Rezeption III. Gesammelte Vorträge des 3. Salzburger Symposions: ‚Mittelalter, Massenmedien, Neue Mythen‘. Hrsg. von Jürgen Kühnel u. a. Göppingen 1988, S. III–VII, hier S. IVf.). Wiederaufgegriffen werden diese Kategorien etwa von Mathias Herweg und Stefan Keppler-Tasaki: Mittelalterrezeption. Gegenstände und Theorieansätze eines Forschungsgebiets im Schnittpunkt von Mediävistik, Frühneuzeit- und Moderneforschung. In: Rezeptionskulturen. Fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur. Hrsg. von dens. Berlin/Boston 2012, S. 1–12, hier S. 2, sowie Christian Buhr, Michael Waltenberger und Bernd Zegowitz: Einleitung. In: Mittelalterrezeption im Musiktheater. Ein stoffgeschichtliches Handbuch. Hrsg. von dens. Berlin/Boston 2021, S. IX–XIII, hier S. IX).

<sup>5</sup> Vgl. Tom Shippey: Medievalisms and Why They Matter. In: Studies in Medievalisms 17 (2009), S. 45–54, hier S. 45. In der deutschsprachigen Forschung wurde der Begriff vor allem von Mathias Herweg und Stefan Keppler-Tasaki (vgl. Mathias Herweg/Stefan Keppler-Tasaki: Das Mittelalter des Historismus. Umrisse einer Rezeptionskultur mit Rückblicken auf den Humanismus. In: Das Mittelalter des Historismus. Formen und Funktionen in Literatur und Kunst, Film und Technik. Hrsg. von dens. Würzburg 2015, S. 9–39) sowie Hans Rudolf Velten aufgegriffen (vgl. Hans Rudolf Velten: Das populäre Mittelalter im Fantasyroman. In: Die Literatur des Mittelalters im Fantasyroman. Hrsg. von Nathanael Busch/Hans Rudolf Velten. Heidelberg 2018, S. 9–20, insb. S. 14–16 und S. 19).

<sup>6</sup> Vgl. Umberto Eco: Dreaming of the Middle Ages. In: Ders.: Travels in Hyperreality. Essays. Translated from the Italian by William Weaver. London 1987, S. 61–72, hier S. 61–63. Der Essay erschien ursprünglich auf Englisch. Eco geht in den Analogien zwischen Mittelalter und Neuzeit

,Mediävalismus‘ ist zunächst als Oberbegriff angelegt: „[M]edievalism is both a scholarly field of study and a nostalgic impulse to rework or recreate or gesture towards the Middle Ages“.<sup>7</sup>

Versteht man im Anschluss an M. J. Toswell weder wissenschaftliche und kreative Mittelalterrezeption noch konkrete Bezüge auf literarische Stoffe des Mittelalters, vage Referenzen und die Wahl des Mittelalters als Zeit der Handlung als kategorisch verschieden, ermöglicht dies, aus der Ferne große Mengen an Texten auf Mittelalterbezüge zu untersuchen und so ein *distant reading* der Mittelalterrezeption respektive des Mediävalismus zu unternehmen.<sup>8</sup> Die angenommene Kontinuität der Mittelalterbezüge in der Literatur besteht dabei zunächst nicht in einem bestimmten Modus der Rezeption oder Bezugnahme, sondern darin, dass überhaupt auf das Mittelalter und dessen Literatur Bezug genommen wird.<sup>9</sup>

Ziel dieser Arbeit ist es entsprechend, Entwicklungslinien des Mittelalterbezuges vom ausgehenden 18. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert nachzuzeichnen. Besonderes Augenmerk verdienen hierbei zunächst quantitative Höhepunkte – das heißt Jahre, in denen viele das Mittelalter rezipierende Werke erschienen sind –, das Verhältnis von wissenschaftlicher und literarischer – in der Terminologie Müllers: produktiver – Mittelalterrezeption, Autoren, die besonders viele Werke mit Mittelalterbezug publizieren, Publikationsorgane, in denen derartige Texte häufig erscheinen, sowie das Verhältnis zwischen der Rezeption im engeren Sinn, womit das Aufgreifen literarischer Texte des Mittelalters gemeint ist, und historischem Erzählen, bei dem ein mehr oder minder imaginerter mittelalterlicher Schauplatz als Kulisse dient und/oder historische Personen als Figuren auftreten. Eine Engführung

---

freilich sehr weit, wenn er eine Lawine des „pseudo-medieval pulp“ beschreibt, die sich unter anderem in den „postmodern neomedieval Manhattan new castles as the Citicorp Center and Trump Tower“ zeige, welche „curious instances of a new feudalism, with their courts open to peasants and merchants and the well-protected high-level apartments reserved for the lords“, seien (ebd., S. 62). Wenn Kapitalismus gänzlich dasselbe sein soll wie Neo-Feudalismus, gehen der Blick für historische Alterität und die Trennschärfe der Begriffe verloren.

<sup>7</sup> M. J. Toswell: The Tropes of Medievalism. In: Studies in Medievalism 17 (2009), S. 68–79, hier S. 69.

<sup>8</sup> Das Konzept des *distant reading* wurde maßgeblich von Franco Moretti geprägt (vgl. die Beiträge in Franco Moretti: Distant Reading. London/New York 2013 sowie Kap 3.1 dieser Arbeit).

<sup>9</sup> Dies gegen Gesine Mierke und Michael Ostheimer, die betonen: „Mittelalterrezeption verläuft [...] nicht kontinuierlich“ (Gesine Mierke/Michael Ostheimer: Einleitung. In: Mittelalterrezeption in der DDR-Literatur. Hrsg. von dens. Würzburg 2015, S. 1–11, hier S. 5). Kontinuität ist weder gleichbedeutend mit Steigerung noch mit Veränderungslosigkeit, was die HerausgeberInnen zu implizieren scheinen, wenn sie als Beleg für die angeblich mangelnde Kontinuität „Trends und Stagnationen, Verluste, Auslassungen, Transformationen“ (ebd.) ins Feld führen.

von Mentalitäts- und Literaturgeschichte ist dabei dezidiert nicht angestrebt,<sup>10</sup> vielmehr geht es darum, die Darstellung und Wiederaufnahme des Mittelalters in fiktionalen Texten der Neuzeit nachzuverfolgen. Außerdem ist damit zu rechnen, dass bei repräsentativen Auswahlprozessen zur Mittelalterrezeption wie auch bei anderen Korpusbildungen die unsichtbare Hand der Kanonbildung<sup>11</sup> vermehrt eine Rolle spielt, indem Forscher\*innen, ohne dies gezielt herbeiführen zu wollen, diejenigen Rezeptionszeugnisse auswählen, die als besonders literarisch oder ästhetisch wertvoll wahrgenommen werden, sodass ein Zerrbild entsteht. Dem soll das *distant reading* entgegenwirken.

Das Korpus, das mittels quantitativer Methoden untersucht wird, besteht aus drei Komponenten, deren Zusammenschau ein möglichst umfassendes Bild ergeben soll, auch wenn Vollständigkeit ein Ideal bleiben muss, das nie erreicht werden kann: die Bibliographie von Siegfried Grosse und Ursula Rautenberg,<sup>12</sup> die Digitale Bibliothek im TextGrid Repository<sup>13</sup> und die Edition 15 des Projekts Gutenberg.<sup>14</sup>

Der zeitliche Rahmen von 1750 bis 1930 ist durch mehrere Faktoren bedingt. Zwar kann Johannes Klaus Kipf schlüssig belegen, dass eine Rezeption des Mittelalters im deutschen Sprachraum in Einzelfällen bereits im 16. Jahrhundert stattfindet,<sup>15</sup> doch ist erst ab der Mitte des 18. Jahrhunderts sicher anzunehmen, dass ein gezielter Rückgriff auf Vergangenes anstelle einer Fortführung einer lebendigen Tradition vorliegt, wenn transtextuelle Bezüge zu einem literarischen Text des Mittelalters erkennbar sind. Diese Einschätzung folgt der gängigen Forschungsmeinung, die besagt, so stellvertretend Gerard Kozielek, dass „die eigentliche Wiederentde-

<sup>10</sup> Dieser Versuch unternimmt Günter Schäfer-Hartmann: Literaturgeschichte als wahre Geschichte. Mittelalterrezeption in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts und politische Instrumentalisierung des Mittelalters durch Preußen. Frankfurt a. M. 2009, insb. S. 67–101.

<sup>11</sup> Vgl. Simone Winko: Literatur-Kanon als *invisible hand*-Phänomen. In: Texte zur Theorie und Didaktik der Literaturgeschichte. Hrsg. von Marja Rauch/Achim Geisenhanslücke. Stuttgart 2012, S. 222–242, hier S. 224–227.

<sup>12</sup> Siegfried Grosse/Ursula Rautenberg: Die Rezeption mittelalterlicher deutscher Dichtung. Eine Bibliographie ihrer Übersetzungen und Bearbeitungen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Tübingen 1989.

<sup>13</sup> Die Digitale Bibliothek bei TextGrid. <https://textgrid.de/de/digitale-bibliothek> (letzter Zugriff am 04.06.2023).

<sup>14</sup> Projekt Gutenberg-DE. Edition 15. Hrsg. von Hella Reuters. Hamburg 2021.

<sup>15</sup> Vgl. Johannes Klaus Kipf: Wann beginnt im deutschen Sprachraum die Mittelalterrezeption? Vergleichende Beobachtungen zu den Rezeptionsweisen volkssprachiger und lateinischer mittelalterlicher Literatur (ca. 1450–1600). In: Rezeptionskulturen. Fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur. Hrsg. von Mathias Herweg/Stefan Keppeler-Tasaki. Berlin/Boston 2012, S. 15–49.

ckung der frühen deutschen Poesie erst aus der Mitte des 18. Jahrhunderts<sup>16</sup> datiere. Das Ende des Untersuchungszeitraumes dagegen begründet sich vor allem durch die veränderte politische Situation in Deutschland, da die Mittelalterrezeptionszeugnisse, die das Mittelalter für nationalsozialistische Interessen instrumentalisieren, methodisch anders betrachtet werden müssen. Helmut Brackert kann anhand der Rezeption des *Nibelungenliedes* zeigen, dass der nationalsozialistische Umgang zwar an bestehende Deutungstraditionen anknüpft,<sup>17</sup> aber „weit darüber hinaus“<sup>18</sup> geht. Das Zusammenspiel von inner- und außerliterarischem Mittelalterbezug ist nach 1933 damit bedeutsamer als im 19. Jahrhundert. Insbesondere die Wechselwirkungen von Bezugnahmen auf das Mittelalter im politischen Rahmen und deren Rückwirkungen auf die literarische Mittelalterrezeption sind in der Zeit des NS-Regimes detaillierter nachzuverfolgen. Aus quantitativer Perspektive ist dieser qualitative Unterschied jedoch nur schwer zu berücksichtigen, da großteils das selbe Vokabular verwendet wird.<sup>19</sup>

Eine Fortführung des Untersuchungszeitraumes bis in die jüngste Vergangenheit hinein ist darüber hinaus nicht umsetzbar, da angenommen werden kann, dass mit dem Aufkommen des Fantasy-Genres in den 1950er Jahren eine andere Art des Rückgriffs auf das Mittelalter in den Vordergrund gerät, die nicht mit den Ansätzen dieser Arbeit zu erfassen ist. Sobald vermehrt einzelne Motive, die entweder im Mittelalter entstanden sind oder eine ausgeprägte mittelalterliche Tradition aufweisen, aufgegriffen und modifiziert werden, sind diese zwar als Mittelalterrezeption im engeren Sinn zu fassen, jedoch nicht über dieselben Schlagwörter zu suchen. Vielmehr wird hier eine Untersuchung der Rezeptionsketten notwendig, die sich mit der Aufnahme und Veränderung eines Einzelmotivs vom Mittelalter

<sup>16</sup> Gerard Kozielek: Einleitung. In: Mittelalterrezeption. Texte zur Aufnahme altdeutscher Literatur in der Romantik. Hrsg., eingeleitet und mit einer weiterführenden Bibliographie versehen von dems. Tübingen 1977, S. 1–43, hier S. 1.

<sup>17</sup> Vgl. Helmut Brackert: *Nibelungenlied und Nationalgedanke. Zur Geschichte einer deutschen Ideologie*. In: *Mediævalia litteraria. Festschrift für Helmut de Boor zum 80. Geburtstag*. Hrsg. von Ursula Hennig/Herbert Kolb. München 1971, S. 343–364, hier S. 358 f.

<sup>18</sup> Brackert: *Nibelungenlied und Nationalgedanke*, S. 358.

<sup>19</sup> Valentin Groebner betont für den Mittelalterbezug in den frühen 1930er Jahren: „Für Leser des 21. Jahrhunderts sind diese etwas schwülstigen Reden über Treue, Dienst und Reich nur schwer von nationalsozialitischem Jargon zu unterscheiden. Aber unterschieden werden muss genau – denn Paul Landsberg, der sich so heftig das neue Mittelalter als konservative Revolution herbeiwünscht hatte, musste 1933 als Jude und entschiedener Gegner der Nazis aus Deutschland fliehen. [...] Hermann Hesse verließ Deutschland schon 1923. Lieburgs patriotisches Gotthard-Drama wurde 1936 in einer Ansprache des schweizerischen Bundesrats als gelungenes Beispiel geistiger Landesverteidigung gegen totalitäre Bedrohung durch Kommunisten und Nationalsozialisten gelobt“ (Valentin Groebner: *Das Mittelalter hört nicht auf. Über historisches Erzählen*. München 2008, S. 100).

bis zur Neuzeit befasst. Beispielsweise reicht das Motiv des Phönix zwar bis zum mittelalterlichen *Physiologus* zurück, das Auftauchen eines Phönix in einem literarischen Text der Neuzeit ist dennoch nicht unmittelbar und ausschließlich als *Physiologus*-Rezeption zu deuten.<sup>20</sup> Grundsätzlich sollten für die Fantasy-Literatur stärker transtextuelle Verknüpfungen berücksichtigt werden, und zwar nicht zwangsläufig solche, die auf mittelalterliche Vorbilder hinweisen, sondern vielmehr solche, die dieses Genre qua Nachahmung überhaupt erst als Gattung erkennbar machen.<sup>21</sup> Von Mittelalterrezeption sollte in diesem Kontext nur die Rede sein, wenn sich ein mittelalterlicher Hypotext<sup>22</sup> ausmachen lässt.

Nach einem grundlegenden Theoriekapitel folgt der Aufbau der Arbeit einem sich stetig verengenden Fokus. Dem *distant reading* der Mittelalterbezüge in der deutschsprachigen Literatur zwischen 1750 und 1930 wird ein theoretisches Kapitel vorangestellt, in dem die Verwendung der Begriffe ‚Mittelalterrezeption‘, ‚Mediävalismus‘ und ‚Mittelalterbezug‘ geklärt und auf die verwandte Bezeichnung ‚Mittelalterbild‘ eingegangen wird. Auch muss der Status von Übersetzungen als spezifisches trans- oder genauer: hypertextuelles Verfahren im Verhältnis zur vom Prätext unabhängigeren literarischen Rezeption vor der quantitativen Arbeit festgelegt werden. Daran anschließend wird knapp die methodische Vorgehensweise des *distant reading* selbst umrissen. Erst darauf folgt die rein quantitative Datenerhebung sowie deren qualitative Auswertung.

Während in der übergeordneten quantitativen Untersuchung sämtliche Arten von Bezugnahmen auf das Mittelalter berücksichtigt werden, steht im zweiten *distant reading* ein spezifisches transtextuelles Verhältnis im Fokus, wenn die Rezeption der mittelhochdeutschen Lyrik aus quantitativer Perspektive betrachtet wird. Hierfür ist zunächst das Verhältnis von Mittelalterbezug und Minnesangrezeption zu klären, also zu fragen, wie zum einen die verschiedenen lyrischen Gattungen des Mittelalters rezipiert werden, und wie zum anderen mit der Rezeption konkreter Minnelieder, der Referenz auf einen oder mehrere Minnesänger und der vagen

<sup>20</sup> Den Versuch einer motivgeschichtlichen Studie, die nur lose transtextuelle Phänomene berücksichtigt und vielmehr die Partizipation an einem gesellschaftlichen Imaginären nach Wolfgang Iser ins Zentrum stellt, macht Christine Theillout für Drachen in mittelalterlicher und Fantasy-Literatur. Die Ähnlichkeiten beschränken sich häufig auf einzelne Eigenschaften wie Intelligenz oder das Bewachen eines Schatzes sowie die Figur des Drachentöters (vgl. Christine Theillout: Altes Drachenblut in neuen Erzählungen. Die Wiederkehr mittelalterlicher Drachemotive in der modernen Fantasyliteratur. In: Die Literatur des Mittelalters im Fantasyroman. Hrsg. von Nathanael Busch/Hans Rudolf Velten. Heidelberg 2018, S. 131–167, insb. S. 165–167).

<sup>21</sup> Zur „Nachahmung als Praxis einer Gattung“ vgl. Gérard Genette: Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe. Aus dem Französischen von Wolfram Bayer und Dieter Hornig. 9. Auflage. Frankfurt a. M. 2021, S. 97–107, Zit. S. 105.

<sup>22</sup> Zum Begriff vgl. Genette: Palimpseste, S. 14–15.

Bezugnahme auf zentrale Begriffe der Minnesangtradition – allen voran nhd. „Minne“ – umzugehen ist. Im Anschluss an die quantitative Analyse werden zwei Publikationskontakte besonders beachtet: die Publikation von Rezeptionszeugnissen mittelalterlicher Lyrik in Zeitschriften – stellvertretend werden Friedrich David Gräters Altertumszeitschriften ‚Bragur‘ und deren Nachfolgeprojekt ‚Idunna und Hermode‘ betrachtet – sowie die Veröffentlichung in und von Anthologien, wobei mit Ludwig Tiecks ‚Minneliedern aus dem schwäbischen Zeitalter‘, Wilhelm Storcks ‚Buch der Lieder aus der Minnezeit‘ und Richard Zoozmanns ‚Der Herrin ein Grüßen‘ die umfangreichsten Exemplare näher analysiert und interpretiert werden, die im Untersuchungszeitraum erschienen sind.

Innovativ ist die vorliegende Arbeit zum einen dadurch, dass der Versuch unternommen wird, Mittelalterrezeption nicht punktuell im transtextuellen Verhältnis von Einzeltexten und deren unmittelbarer Kontextualisierung zu untersuchen,<sup>23</sup> sondern vielmehr ein Panorama von 1750 bis 1930 abzubilden, und zum anderen durch die ausführliche Studie im klassischen Modus des *close readings* zu Johann Christoph Friedrich Haug – einem Mittelalter- und vor allem Minnesangrezipienten des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, dem die Forschung bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat.<sup>24</sup>

---

23 Derartige Untersuchungen gibt es in ausreichender Zahl. Jüngst etwa Sebastian Brinks: Positionsbestimmungen im Streit. Autor- und Literaturreflexionen im mittelhochdeutschen *Wartburgkrieg* und in E. T. A. Hoffmanns *Der Kampf der Sänger*. Baden-Baden 2020.

24 Vgl. die Formulierung eines Forschungsdesiderats bei Jens Haustein: Minnesangrezeption literarisch. In: Handbuch Minnesang. Hrsg. von Beate Kellner/Susanne Reichlin/Alexander Rudolph. Berlin/Boston 2021, S. 793–807, hier S. 798.